

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 1

Artikel: Die digitale Zukunft und die Fragmentarisierung der Gesellschaft
Autor: Rötzer, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die digitale Zukunft und die Fragmentarisierung der Gesellschaft

Im digitalen Zeitalter mit allen seinen Möglichkeiten der Simulation und der Hochrechnungen ist die Zukunft ähnlich wie das Wetter geworden: zu einem sich schnell wandelnden, mitunter recht plötzlich in Teilbereichen umspringenden komplexen System, das zwar gewisse beeinflussbare Randbedingungen besitzt, aber über eine kurzfristige Perspektive hinaus keine verlässlichen Voraussagen mehr erlaubt.

Florian Rötzer

Ähnlich ist dies der Fall mit der Arbeit im digitalen Zeitalter. Sagen die einen ein Ende der Erwerbsarbeit voraus, so die anderen eine Umschichtung von Arbeitsplätzen aus der Industrie in Dienstleistungen. Glauben die einen, dass im Sektor von Technik und Wissenschaft, also besonders in dem der Informationstechnologie und -verarbeitung, die Zukunft der Arbeit liege, so die anderen, dass die neuen Lokomotiven des Wirtschaftswachstums und des Arbeitsmarktes nicht mehr die Informations- und Kommunikationstechniken seien, sondern der Umweltbereich, der sogenannte Dritte Sektor und der psycho-soziale Gesundheitssektor. Sehen die einen ein allmähliches Schwinden der Armut und einen faszinierenden sowie chancenreichen Aufbruch in die digitale Zukunft, in der alles anders sein wird, so die anderen eine immer stärker werdende Auftrennung der Menschen zwischen Wohlhabenden und Armen und eine Abkoppelung der Verlierer, die ein-

zelne Menschen, Gruppen, Völker, Regionen, Länder oder Kontinente sein können. Nur eines scheint relativ sicher zu sein: die sogenannte Vollbeschäftigung durch permanentes Wachstum wird nicht mehr zu erzielen sein und die Grundstrukturen der Erwerbsarbeit, einschliesslich der auf Steuerabgaben und Umverteilung des Wohlstands beruhenden sozialen Sicherung, soweit sie in den industrialisierten Staaten vorhanden war, werden sich weiterhin radikal verändern.

Globalisierung in der Arbeitswelt

Ein Grund für die Unsicherheit von Voraussagen ist sicherlich, dass auch der Arbeitsmarkt – und nach und nach die gesamte Lebenswelt – sich mehr und mehr dem Markt der frei flottierenden Finanz- und Informationsströme anpasst und global wird. Stabilität ist zumindest zum Teil auch eine Folge der Vorherrschaft des Raums, also der Entfernung, deren Überwindung Zeit benötigt. Jetzt aber jagen die Daten in den Netzen um die Welt und schaffen virtuelle Räume, in denen sich über weite Entfernungen in Echtzeit kommunizieren lässt. Dies nutzen nicht nur die Finanzmärkte aus, sondern alles wird in einem Beschleunigungssog mitgerissen. Zu den wichtigsten Akteuren auf der Bühne der Welt werden die grossen, grenzübergreifend agierenden und eng vernetzten Unternehmen, die Regierungen und ganze Länder unter Druck setzen können. Dies gilt zumindest solange die

neoliberale Ideologie dominant ist, für die Politik nichts anderes ist als die Schaffung von Bedingungen für einen freien Markt, der alles selbst regelt. Die Orte verlieren an Bedeutung, die Grenzen werden brüchig, die durch ihre abgeschlossenen Territorien konstituierten Nationalwirtschaften, regionalen Ökonomien und politischen Instanzen verlieren gegenüber grenzübergreifenden Aktivitäten und transnationalen Akteuren an Macht.

Dazu tragen nicht nur, aber zu einem guten Teil die digitalen Netze bei, aber auch die immer dichtere Verkehrerschliessung, die einen schnellen und noch immer billigen Transport von Waren und Menschen ermöglicht, solange ökologische Faktoren nicht als wirkliche Kosten entstehen. Es ist insbesondere das frei zirkulierende Kapital, das, immer weniger an materielle Transaktionen oder Güter gebunden, stets mit hohem Risiko und schnellem Gewinnversprechen die Welt in ein Spekulationsobjekt verwandelt und keine langfristigen Bindungen erlaubt. Der globale Markt erzwingt Liberalisierung, Flexibilisierung und Deregulierung als Voraussetzung des ungehinderten Kapital-, Waren- und Informationsflusses. Die Meinung wird allmählich zum Dogma, dass nur die unbedingte Förderung der Computernetze und der mit ihr zusammenhängenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung noch langfristig die jeweiligen Standorte sichern könne, obgleich gerade ihre Ortlosigkeit und Globalität jede einzelne Verankerung im Raum und jedes einzelne Territorium auswechselbar macht.

Die industrielle Produktion lässt sich dank der Koordinierung durch die Informationstechnologien und der billigen und schnellen Transportmöglichkeiten leichter als jemals dezentralisieren und verschieben, und sie benötigt immer weniger hochqualifiziertes Personal, während die wissensbasierten Industrien vom Stand-

ort unabhängig sind und der Bildungsabstand – bislang ein Vorteil der nördlichen Länder – jetzt prinzipiell schnell aufgeholt werden kann. Die Informationstechnologien, die weit verstreute Firmeneinheiten und Büros zu einer virtuellen Organisation in Echtzeit vereinen und so eine bislang nicht existierende enge und reibungslose Koordination der Abläufe auf allen Ebenen erst ermöglichen, fördern nicht nur die Dezentralisierung und Just-in-time-Produktion, sondern auch die Herausbildung von Just-in-time-Arbeitsplätzen, die wenig Sicherheit und geringere Entlohnung, aber hohe Flexibilität erfordern. Die dadurch bewirkte «Effizienzsteigerung» durch geringere Arbeitskosten spiegelt sich in den zunehmenden Konzerngewinnen bei gleichzeitig wachsender Arbeitslosigkeit oder eben zunehmenden ungesicherten Arbeitsplätzen. Die Zahl fester Arbeitsplätze nimmt in allen entwickelten Gesellschaften kontinuierlich ab, während sogenannte irreguläre Arbeitsverhältnisse, selbständige Arbeit, schlecht bezahlte Dienstleistungen und Outsourcen auch von hoch qualifizierten Arbeitskräften rasant zunimmt. Der grösste private Arbeitgeber in den USA ist bereits die Zeitarbeitsfirma Manpower, denn im Zuge von Rationalisierung, Downsizing, Outsourcing und Re-engineering wird der feste Stamm von Angestellten verkleinert und billigere, nicht gewerkschaftlich organisierte Arbeitskraft angemietet, die ohne weitere Verpflichtungen sofort wieder ausgewechselt oder abgestossen werden kann.

Gettoisierung des realen Raums

Die Globalisierung zerstört nicht nur territoriale Verankerungen und bestehende Grenzen, sie richtet fortwährend neue auf. Nicht nur die wohlhabenden Schichten verbunkern sich, sondern auch die noch wohlhabenden Staaten und Regionen suchen ihren Zusammenhalt mit är-

Die Globalisierung

zerstört nicht

nur territoriale

Verankerungen,

sondern richtet

auch fortwährend

neue Grenzen auf.

**Die virtuelle
Klasse will die
absolute Loslösung
von allen staat-
lichen Zugriffen
und vielleicht auch
einen eigenen
Staat.**

meren Regionen zu lösen oder eine unkontrollierte Zuwanderung zu verhindern. So vollzieht sich hinter der Globalisierung und teilweise mit deren Mitteln der neue Aufbau von Mauern und die Reinigung der Territorien von Unerwünschten. Die Rettungsaktionen für die Innenbereiche der Städte entspricht genau dieser Tendenz. Die öffentlichen Räume werden privatisiert, kontrolliert und von störenden Elementen wie Bettlern, Obdachlosen oder Rauschgiftsüchtigen gesäubert, um die konsum- und erlebnishungrigen Bürger nicht zu stören. Verstärkte Polizeipräsenz, die «präventiv» eingreift, oder die wild wuchernden privaten Sicherheitsdienste – auch ein wachsender Bereich des Dienstleistungssektors – mögen zwar in bestimmten, gewissermassen rekolonialisierten Bereichen wieder Ruhe und Ordnung schaffen oder vielleicht sogar die Kriminalitätsrate senken, aber sie stärken, wie die abgeschlossenen Wohnsiedlungen und die von Videokameras und mit anderen elektronischen Mitteln überwachten Orte zeigen, insgesamt die Verbunkerung im realen Raum. Schliesslich ist man dies auch von den virtuellen Räumen im Cyberspace gewohnt, wo man beim Teleshopping zumindest auch nicht körperlich bedroht wird und jeden unerwünschten Kontakt sofort abbrechen kann.

Dieser Prozess der Gettoisierung könnte so aussehen, als würde sich wieder ein Zustand herstellen, wie er etwa vor den Nationalstaaten im feudalistischen Europa bestanden hat: ein Flickenteppich von Stadtstaaten, Regionen und verstreuten Herrschaftsbereichen mit unterschiedlichen Gesetzen, nur jetzt mit eher tribalistischen Zuordnungen, die Territorien mit ihren Bevölkerungen sozial und ethnisch homogen werden lassen. Was die neue Weltordnung aber völlig anders werden lässt, ist der virtuelle globale Markt, dessen Agenten nicht mehr an einen Ort gebunden sind, sondern ebenso wie die

Waren, Informationen und Finanzwerte sich im Raum der Datenströme nur noch vorübergehend niederlassen und dazu bestimmte Voraussetzungen einfordern, die solche transitorischen Orte überall auf der Welt einander im Stil, hinsichtlich ihrer Angebotsstruktur und ihrer Sicherheit angleichen: Firmen, Wohnsiedlungen, Flughäfen, Einkaufs- und Freizeitbereiche werden zu austauschbaren Zitadellen eines neuen internationalen Stils, der einzig auf Beweglichkeit setzt, aber auf räumlichen Grenzen basiert. Während aber die virtuelle Klasse ebenso beweglich und transnational wie die Daten- und Finanzströme wird, bleibt die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung und der Arbeitsplätze ortsgebunden und sinkt in ihrem Wert ständig ab.

Die Utopie der virtuellen Klasse

Die Cayman-Inseln, Jersey, Gibraltar, Lichtenstein oder wie die Steuerinseln auch immer heissen mögen, sind Fluchtburgen der Reichen, um ihr Geld dem Zugriff der Staaten und damit der Allgemeinheit zu entziehen. Zwischen 2000 Milliarden Dollar, so eine Statistik des IWF, und vielleicht mehreren Billionen Dollar fliessen in solche Enklaven ab, während die Besitzer des Vermögens gleichwohl die Infrastruktur der Länder weiterhin benutzen, ohne noch etwas direkt dazu beitragen zu wollen. Gesellschaftliche Solidarität, geleistet durch Umverteilung seitens des Staates, ist nicht mehr gefragt. Man will unter sich sein, gibt höchstens noch freiwillig Spenden.

Aber die virtuelle Klasse will noch anderes: die absolute Loslösung von allen staatlichen Zugriffen, d.h. vielleicht auch einen eigenen Staat. Das zumindest strebt das Projekt *Ozeanien* an, das wahrscheinlich nie realisiert wird, aber in seiner Extremität doch herrschende Tendenzen deutlich macht.

«Stellen Sie sich vor: eine Oase inmitten des Meeres: Bürogebäude, Hotels, Theater und Einkaufszentren, die knapp über dem Meeresspiegel in schönen Reihen liegen, umgeben von Grünanlagen und Blumen. Dazwischen Kanäle mit klarem blauem Wasser und mit Wassertaxis und Gondeln als Transportmittel der Einwohner. Das ist ein neues Land... Ein neues Land, das es niemals zuvor gegeben hat und das in einem gemässigten tropischen Meer gebaut wird, ein vollkommenes Klima, ein Paradies: Utopia!»

Ein neues Venedig soll als ultimative Utopie der globalen Informationsgesellschaft und als Enklave der neuen virtuellen Klasse entstehen. Schon immer waren die utopischen Gesellschaften fernab angesiedelt, einstmals auf dem Meer, neuerdings eher im Weltraum. Stets waren es Inseln, abgeschlossene Räume, die den Kontakt mit der bestehenden Wirklichkeit vermeiden, um nicht verdorben zu werden, um störende Elemente von sich fernzuhalten und eine harmonische Gemeinschaft aus mehr oder weniger Gleichartigen zu bilden.

Der Cyberspace, die schnellen Verkehrs- und Transportbedingungen, die Globalisierung der Wirtschaft schliessen nicht nur Waren- und Geldmärkte zusammen, sondern auch die nationalen Arbeitsmärkte. Sie machen nicht nur Unternehmen mobiler, sondern auch die Menschen, die sich schnell mit ihren Arbeitsplätzen und Wohnorten aus ihren regionalen und nationalen Räumen herauslösen können und dies auch mehr und mehr müssen. Die Notwendigkeit, einer räumlich definierten «Schicksalsgemeinschaft» anzugehören, schwindet zumindest für die virtuelle Klasse immer mehr. Diese gesellschaftliche Entsolidarisierung und Individualisierung zeigt sich etwa darin, dass nicht nur Unternehmen, sondern auch einzelne nicht mehr bereit sind, einen gesellschaftlichen Ausgleich durch Steuern

zu entrichten und sich auch sonst möglichst «störenden» Auflagen durch Verlagerung des Wohn- und Arbeitssitzes zu entziehen. Gefragt ist stets das kostengünstigste Angebot, das am besten den Profit mehren lässt.

Länder und Regionen sind durch die Globalisierung in einen Wettbewerb auf dem freien Markt der Standorte eingetreten, dessen Regulierung nicht mehr in den Händen von nationalen Regierungen liegt und damit auch demokratischer Kontrolle nicht unterworfen ist. Politik ist nicht mehr nur national, sondern international zu einem Tauschwert geworden, der sich den Bedingungen des Marktes unterwerfen muss. Der Markt mag zwar «frei» im Sinne des Fehlens von staatlichen Regulierungen sein, aber er ist keineswegs irgendwie demokratisch geartet. Telearbeitsplätze, wachsende Anzahl von Selbständigen, Teledörfer in schöner Umgebung, überhaupt die Auflösung der Verbindung zwischen Wohnort und ausserhalb der Wohnung, aber in deren Nähe liegendem Arbeitsplatz bereiten eben jene Bahn, die in Richtung auf die nur im ersten Anblick kitschig, spinnig und unreal anmutende Utopie eines neuen steuerfreien Venedigs in der Karibik für die Wohlhabenden weist.

Der Kern dieser Utopie ist der Versuch, sich jeder gesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen, die in den Nationalstaaten auch durch das Erheben von Steuern geschieht. Steuergelder dienen der Finanzierung von Einrichtungen im öffentlichen, d.h. allgemeinen Interesse einer Bevölkerung und dem Versuch, einen gewissen Ausgleich zwischen den Reichen und Armen zu schaffen. Im Vordergrund stehen das Misstrauen gegenüber dem Staat und das Gefühl, von ihm ausgebeutet zu werden. Die Politiker stehen unter dem Druck der Mehrheit, und die Mehrheit der Bevölkerung ist nicht reich - in aller Regel selbstverschuldet, wie

**Der Kern der
Utopie «Ozeanien»
ist der Versuch,
sich jeder gesellschaftlichen
Verantwortung
zu entziehen.**

Cyberspace
lässt sich auch
als Netz von
Brücken verstehen,
das die Inseln
im Raum
verbindet.

die Initiatoren meinen. Weil alle Stimmen gleich zählen, geht alles den Bach herunter, denn für die neuen Utopisten einer kapitalistischen Meritokratie sind die Menschen nicht gleich, vor allem nicht hinsichtlich der «Fähigkeit, dem Antrieb und dem Ehrgeiz, Reichtum zu schaffen».

Der freie Markt ist der Segen der Wohlhabenden. Wer Gewinner ist, darf sich in Ozeanien ansiedeln. In seiner Verfassung wurde ein neuer Passus eingearbeitet: das unbedingte Recht aller Bürger auf ungeschmälerten Wohlstand. Wer seine Arbeit und die Möglichkeit verliert, für sich selbst zu sorgen, soll möglichst schnell wieder in die bösen demokratischen Staaten der Verlierer verschwinden. Das ist die Übertragung der Just-in-time-Arbeit auf den Just-in-time-Bürger. Mit der Staatsbürgerschaft Ozeaniens soll man überall leben können, ohne dort Steuern zahlen zu müssen, wenn sich das Vermögen in Ozeanien befindet. Jeder soll nach seiner Façon glücklich werden und alles machen können, was er will, wenn er das auf seinem Grundstück macht und andere toleriert. Ozeanien mit seiner geplanten konstitutionellen Monarchie, die Stabilität garantieren soll, will das konkurrenzlose Steuerparadies sein. Wichtig ist nur, so wenig Staat wie möglich, der unbedingte Schutz des Eigentums und der darauf aufbauenden Freiheit, eine lückenlose Sicherheitsüberwachung mit einer gut ausgestatteten Polizei und Überwachungskameras und der besten medizinischen Versorgung, um das Leben soweit wie möglich zu verlängern. Das Glück eines sich stets vermehrenden Reichtums, einer prosperierenden Wirtschaft und eines bedingungslos freien Unternehmertums wird sich in Ozeanien, der Insel des Neo-Liberalismus und des unreglementierten Kapitalismus, niederlassen, in dem endlich alles von neu an begonnen werden und in dem man die Last der anderen Menschen hinter sich lassen kann, die nur noch als Konsumenten, nicht mehr als Mitbürger

zählen. Eine schöne, neue Welt also, die im Projekt Ozeanien wie nur selten ungeschminkt hervortritt.

Fragmentarisierung der Gesellschaft

Das Verlangen der wohlhabenden Schichten und den zur Info-Elite gehörenden Teile der Cyberkultur richtet sich darauf, die staatlichen Klammern weiter dem Individualismus zu öffnen und möglichst alles den freien Kräften des Marktes zu überlassen. Allmählich kondensieren sich die neuen Utopien der Informationsgesellschaft heraus, die auf weitgehend autonome Lebenswelten zielen. In der Zukunft sind es vielleicht Lebenswelten im Weltraum, derzeit denkt man eher an gut gesicherte Zitadellen oder an das Leben in Teledörfern in einer schönen Umgebung. Auf jeden Fall will man mehr und mehr unter sich sein. Daher keimen derzeit, nachdem die grossen Projekte nicht verwirklicht erscheinen, wieder alte Vorstellungen vom Leben auf einer Insel. Da heute die Welt voll ist, es keine freie Inseln mehr gibt, soll die Utopie gleich auch die Konstruktion von künstlichen Inseln mit einschliessen.

Diese Tendenz wird durch den Cyberspace verstärkt, in den jeder von seinen privaten Räumen eintreten kann, ohne noch zuvor öffentliche Räume durchqueren zu müssen. Der Cyberspace lässt sich auch als Netz von Brücken verstehen, der die Inseln im Raum verbindet. Eine weitere Balkanisierung könnte die Folge sein – nicht nur in der Realität, sondern eben auch im Cyberspace, in dem immer mehr geschlossene Netze einziehen. Die Informationstechnologie kann zwar geographisch getrennte Menschen verbinden, Trennungen überbrücken und neue Gemeinschaften zusammenbringen, aber sie kann auch Interaktion fragmentieren und Gruppen trennen. Menschen können auch

in ihrer Freizeit, weil im Cyberspace die freie Wahl besteht, unerwünschte Kontakte ausschliessen und sich noch besser in Interessensgruppen zusammenfinden, die eine neue Cybergeographie erzeugen. Auch im wirklichen Leben hat man nur mit wenigen Menschen Beziehungen, doch man trifft notwendigerweise immer auf andere, mit denen man sich arrangieren muss. Selbst wenn man nicht an geschlossene Netze denkt, so findet diese Selektion jederzeit auch in den zugänglichen Bereichen des Internet statt. Im Cyberspace kann man mit unendlich vielen Menschen kommunizieren, und schon aus Gründen der Komplexitätsreduktion wird die Tendenz gefördert, Menschen zu suchen, mit denen man gemeinsame Interessen hat, die derselben sozialen Schicht, derselben ethnischen Gruppe, demselben Bildungsstand oder derselben ökonomischen Klasse angehören.

Wenn man überdies immer mehr Zeit im Cyberspace verbringt, dann heisst dies auch, da die Zeit und die Aufmerksamkeit des einzelnen beschränkt ist, dass man sich entsprechend weniger in lokalen Gemeinschaften aufhält, mit seinen Nachbarn oder mit den übrigen Familienmitgliedern kommuniziert. Die Geographie zwingt eine unvermeidbare, aber immer weniger erwünschte Heterogenität auf. Schon eine geringe Bevorzugung der Kommunikation mit Menschen ähnlicher Herkunft oder Interessen gegenüber der Suche nach grösserer Vielfalt kann die Balkanisierung steigern. Das Anwachsen der Optionen fördert den Individualismus und die gesellschaftliche Fragmentarisierung. Wird dem nicht bewusst entgegengesteuert, wird es bald viele Orte wie Ozeanien geben.

Florian Rötzer ist Redaktor des Online-Magazins Telepolis.



